

ist, sondern bald die männliche, bald die weibliche Seite die ab. *clytie* (hier auch einmal in der Form *astasioides* Stgr.) zeigt. Über das relative Alter beider Formen läßt sich auf diesem Wege also keine Klarheit gewinnen.

Wenn wir vorhin sahen, daß die Umbildung der Art gewöhnlich von den ♂♂ ausgehe, so gibt es dafür doch Ausnahmen. Es handelt sich um tropische Arten, bei denen die ♀♀ immune Arten nachahmen, während die ♂♂, durch ihren gewandten Flug gegen die nachstellenden Vögel geschützt, den Gattungstyp reiner zur Schau tragen. Bei weitverbreiteten Arten imitieren die ♀♀ in verschiedenen Gegenden verschiedene Falter. Bei der Nymphalide *Hypolimnas bolina* L. ist in Indien nur das ♀ mimetisch. Es kopiert die häufige geschützte *Euptoea core* Cram. In Amboina, wo *core* fehlt, *Eupl. climene* Cram. In Celebes ahmt es in der Form *uerino* Felder die rote *Danaus chionippe* Hübn. nach.

In Afrika endlich mimieren beide Geschlechter in verschiedenen Lokalformen mehrere *Danaus*-Arten. Die männliche Normalform dagegen ist ganz verschwunden (Swinhoe¹⁰).

Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob von mimetischen Formen Gynandromorpha bekannt geworden sind; es wäre jedenfalls von höchstem Interesse, zu sehen, wie sich ein Kombinationszwitter bei diesen komplizierten Verhältnissen verhielte, und ob er Aufschluß über die verschiedenartige Umbildung der Geschlechter geben könnte.

Zum Schluß möchte ich noch auf einen anderen Umstand hinweisen, in dem sich die Zwitter primitiv verhalten. Ursprünglich hat wohl das ♀ bei den einzelnen Spezies wegen des größeren Gewichts der zu tragenden Eier größere Flügel besessen als das ♂. Wir sehen nun, daß bei der großen Mehrzahl der Gynandromorphen die Flügelgröße der weiblichen Seite die der männlichen Seite (oft weit) übertrifft. Besonders bemerkenswert ist dies bei Arten, die heutzutage kaum einen Unterschied in der Flügelspannung der Geschlechter erkennen lassen, z. B. bei *Vanessa urticae* L. und *Pyrameis atalanta* L.

Berichtigung. In Nr. 38, S. 202, Spalte 2, Zeile 33 bis 35 von oben muß es heißen: Ob es sich um echte Zwitter oder um sogenannte Gynandromorphen handelt, die äußerlich in eine männliche und eine weibliche Seite geschieden innerlich entweder nur Hoden oder nur Eierstöcke aufweisen, ist dabei gleichgültig.

Sammelfahrt in die Alpen.

— Von W. Wüsthoff, Aachen. —

(Fortsetzung.)

Nicht lange, da erstrahlt der Himmel in einem so reinen dunklen Blau, wie ihn nur die Hochalpen und diese südlichen Gegenden haben. Nur einzelne Wolkenketten gemahnen noch an das Gewitter, welche an den Bergspitzen festkleben und uns diese neidisch verdecken. Aber in weiter Ferne blitzen die Schneehäupter der Kette des Grand St. Bernhard herüber, dazu die herrliche

Szenerie rings um uns her, diese unter Tränen lächelnde Flora des Südens: O wie schön bist du, o Welt! Jauchzend vor Freude wandern wir weiter; bald wird es wärmer und wärmer, es gibt Fangwetter. Zwar sind hier die Bergwiesen dünn gesät, da die Hänge zu schroff, meist ganz senkrecht sind. Aber wo ein kleines Fließchen von der Seite kommt und sich rauschend mit dem tief unten in der Schlucht brausenden Gewässer vereinigt, da hat das Gerölle doch Terrassen geschaffen, die mit langem, jetzt noch nassem Grase und Tausenden von Blumen bestanden sind. An einer solchen Stelle angelangt, fingen wir denn auch an diesem Morgen jeder weit über hundert der schönsten Alpenfalter in einer halben Stunde: *apollo*, *hermione*, *dryas*, *paphia*, v. *valesina*, *virgaureae*, v. *gordius*, Zygaenen der verschiedensten Arten, Lycaenen, namentlich viele *orion* v. *uigricans*, auch *arion*, *bellargus*, *sebrus*, Tageulen usw. Es war das reine Eldorado für uns Anfänger. Man brauchte nur stehen zu bleiben und die unzähligen Blüten mit dem Netze abzustreifen und jedesmal war irgend ein Falter im Netz. — Nachdem die Beute genadelt und verpackt war, zogen wir weiter. Jetzt kamen wir zu einem großartigen Wasserfalle. Der Fluß stürzt hier etwa 10 oder mehr Meter donnernd hinab in einen engen Kessel. Man kann trotz Schreiens sich bei dem Gebrause nicht verständlich machen. Dicht hinter diesem Fall führt die Straße über eine Brücke ans andere Ufer, wo die Vegetation noch viel üppiger wird, da hier die Sonne nicht so aufs Gestein brennen kann. Hier fing ich außer *camilla* auch *Neptis lucilla*. Das Verfolgen von Faltern erwies sich aber als fast unmöglich in dem mannshohen Dickicht von Brennesseln, Farnen, Schlingpflanzen und Stauden aller Art. Spanner flogen in unzählbarer Menge auf beim Durchstreifen, aber sie zu fangen ist eben ein Ding der Unmöglichkeit, weil sie schnellstens wieder unter irgend einem Blatt verschwinden und es bei diesem Pflanzengewirre auch unmöglich ist, den Grund zu sondieren und zu sehen, ob man nicht etwa abstürzen kann. Da Freund Fritz übrigens hier ausreißt, als wenn er verfolgt würde, so gebe ich es bald auf, in dem nassen Gestrüpp umherzukriechen und folge Fritzchen, den ich indessen so bald nicht einholen kann. Jetzt auf dem rechten Ufer wird es wieder lebhafter. Nacheinander fange ich *Lib. celtis*, *Gramm. algira*, *Carch. lavatherae* und *carthami* mit ab. *valesiaca* etc. etc. Dann nähern wir uns dem Ende des Valle di Vigizzo, dem breiten Tale der Tosa und Diviera und der Simplonstraße. Bei einer Brücke teilen sich die Wege. Einer führt nach dem nahen Domodossola und der andere zunächst nach Masera und weiter das Tal hinauf nach Pereglia. Da es noch früh am Tage ist, kaum 12 Uhr vorbei, beschließen wir, des Fanges halber Domodossola zu meiden und über Masera, in dem wir uns etwas restaurieren zu können hoffen, nach Pereglia zu gehen und von dort die Simplonbahn bis an unser heutiges Ziel, Varzo, zu benutzen. Gesagt, getan. Aber Fanggelegenheit gab es nicht mehr. Wohl brannte die Sonne heiß hernieder, aber in den nunmehr beginnenden Weinbergen und auf den kurz abgemähten Wiesen flog außer *Epinephete jurtina* und einigen Galatheen nichts. In Masera gab es auch keine Osteria, die einladend genug aussah, um uns zum Einkehren zu bewegen. Trotzdem traten wir, am Ende des Dorfes angelangt, in eine dieser kleinen

¹⁰) Swinhoe. On Mimicry in the Genus *Hypolimnas*. The Journal of the Linnean Society. Zoology 1896.

¹¹) Noack. Ein bilateral-gynandromorphes Exemplar von *Lymantria monacha* L. Int. ent. Zeitschr. Guben 1909, No. 25.

1. Beilage zu No. 40. 3. Jahrgang.

Buden, weil auf dem Schild „Birra“ stand. Das Flaschenbier war gut, aber zu essen gab es nichts, außer der unvermeidlichen Salami, gegen welche ich in der ganzen Schweiz und Oberitalien ein aus vielen üblen Erfahrungen herrührendes Mißtrauen hege. Fritz ließ sich nicht warnen; er hatte Hunger und behauptete, etwas essen zu müssen. Er hatte es schwer zu bereuen. Noch drei Tage nachher konnte er den schauerhaften, fauligen Geschmack nicht los werden. Auf staubiger Chaussee, in brennender Mittagssonnenhitze durchquerten wir nun das hier sehr breite Tal, überschritten die mächtige Tosa auf eiserner Brücke und erreichten nach mehr als einer Stunde endlich die Station Peregliä am jenseitigen Berghange. Als wir unten am Abhang ankamen, sahen wir den Zug hoch oben auf der Station schon einlaufen und beeilten uns daher sehr, nach oben zu kommen. Triefend von Schweiß kamen wir keuchend endlich oben an, und siehe da, das Zügli stand noch da, fuhr aber sofort ab, als wir Platz genommen hatten. Wieder ging es durch Tunneln und Galerien durch die enge Schlucht der Diviera nach Varzo, am Fuße des Simplon. Ein Eingeborener riet uns, das etwa 20 Minuten vom Bahnhof entfernte Hotel Zanaldo aufzusuchen, welchem Rate wir folgten. Dies hatten wir auch nicht zu bereuen; denn wir waren dort sehr gut und billig aufgehoben. Abends stellte sich leider der starke Wind, ja fast Sturm ein, wodurch wir bis jetzt noch jeden Abend verhindert wurden, Köder- oder Lichtfangversuche anzustellen. Der Wind verhieß auch für den nächsten Tag kein gutes Wetter. Aber doch schien am nächsten Morgen die Sonne sehr hell und freundlich; aber leider war der Wind noch genau so stark. Nach Besorgung einiger Kleinigkeiten im Örtchen, wobei wir die Entdeckung machten, daß fast alle Leute hier Zanaldo heißen und sich auch so ziemlich alle gleichen, zogen wir um 1/29 Uhr los, dem Simplon zu, den wir heute zu ersteigen hofften. Auf den Zug zu warten, mit dem wir hätten nach Iselle fahren können, wurde uns zu langweilig, da derselbe erst gegen 11 Uhr fuhr. Bei der Station erreichten wir die altberühmte, von Napoleon hergestellte Simplonstrasse, die, zum größten Teile in Felsen eingesprengt, über den Simplonpaß nach Brieg, ins Wallis führt. Das ganze Tal der Diviera, durch welches die Straße bergan führt, ist fast immer schluchtartig eng und bictet wunderbare Panoramen, namentlich beim Näherkommen an die schweizerische Grenze und darüber hinaus. — Nach einem Marsche von einer Stunde kamen wir in Iselle am Eingange des Simplontunnels an. Dieser Ort, bestehend aus mehr als 100 Holzhäusern und Häuschen, ist jetzt, nach vollständiger Fertigstellung des Tunnels fast ganz ausgestorben. Unheimlich wirken die vernagelten Fenster und Türen an all diesen Häusern. An der Station, dem großen Elektrizitätswerk und am Südportal des Tunnels vorbei marschieren wir auf Gondo, den nächsten schweizerischen Ort, zu. Die Straße steigt hier ziemlich stark. Zum Unglück kommt uns der starke Wind jetzt gerade ins Gesicht und wir haben zu tun, uns demselben entgegenzustemmen. Zu fangen gibt es hierbei natürlich nichts. Nur einige Zygaenen werden erbeutet. Bei Gondo beginnt die berühmte

Schlucht, die nach diesem Orte benannt ist. Die Felsen beginnen vollständig senkrecht ohne jede Falte und Spalte anzusteigen. Kurz vor Gondo ist der Fels noch etwas abgeschrägt, aber ohne jede Spur von Vegetation. Hier schießt ein starker Bach ins Tal hinab und gleitet an dem Felsen in seinem glatten Bette herunter wohl an 60 oder 70 Meter in demselben steilen Gefälle. Dann aber türmen sich die Felsmassen höher und höher auf. Man sieht nur einen schmalen Streifen Himmel hoch oben. Links hängt das Gebirge himmelhoch in flachem, glattem Bogen über und man kommt sich klein wie eine Ameise vor, wenn man so an dieser ungeheuren Felswand unten einhergeht. — Die schweizerischen Grenzbeamten machen uns nicht viel zu schaffen, jedoch suchen wir unmittelbar nach dem Überschreiten der Grenze eins der vielen und guten Restaurants hier auf, um ordentlich zu frühstücken, denn zum Mittagessen gibt es heute keine Gelegenheit. Aber als wir wieder heraustreten, hat sich die Luft stark verdunkelt und oben, auf den Simplon zu, liegt eine schwere, dunkle Wolke. Die Wirtin erzählt uns, daß es noch gestern oben geschneit habe und daß es wohl auch heute sehr kalt und unwirtlich oben sei. Unter diesen Umständen beschließen wir, den Fuß rückwärts zu lenken, um von Iselle aus durch den Tunnel zu fahren. Bei diesem Wetter erreichen wir doch unsern Zweck, die berühmten Fangstellen hier am Simplon aufzusuchen und dort tüchtig Beute zu machen, nicht, und hier besseres Wetter abzuwarten, haben wir beide weder Lust noch Mittel. Wieder nach Iselle unterwegs trafen wir drei Herren, die längs der Straße mit den Netzen an den Abhängen umherliefen. Natürlich wurden die Herren angeredet, und zwar wurde zunächst eine ganze Weile französisch gesprochen. Schließlich aber stellte sich heraus, daß die Herren deutsche Entomologen, und zwar aus Leipzig waren. Sie waren im Wallis gewesen, dort hatte es aber ständig geregnet, und sie waren froh, hier wenigstens noch einmal die Sonne zu sehen. Sie wollten hinauf bis zum Dorfe Simpeln, trotz des schlechten Wetters. Unsere Beute, soweit wir sie zeigen konnten, wurde sehr bewundert, einige Stücke abgetreten und dann ließen wir sie ziehen, da sie sich nicht abratzen lassen wollten. Von der Fahrt durch den längsten europäischen Tunnel ist nichts sonderlich Interessantes zu berichten. Nur die schweren elektrischen Lokomotiven, welche die schweren Züge mit fabelhafter Geschwindigkeit durch dieses lange Loch ziehen, waren für mich von Interesse. Nachmittags 3 Uhr waren wir schon in Visp, am Eingange des Zermatttales. Von dem idyllisch gelegenen Bahnhof aus hat man eine prachtvolle Aussicht auf das Balfrinhorn oberhalb Stalden. In Stalden hatten wir Quartier bestellt, und so marschierten wir die zwei Stunden bergan, die Stalden von Visp noch trennen. In Stalden, einem kleinen freundlichen Ort an der Vereinigung der beiden Täler der Zermatter und Saaser Visp, hatten wir die Genugtuung, daß meine Wirtin, bei der ich nun schon 9 Jahre hintereinander gewohnt habe, auf den Einfall gekommen war, ein neues und sehr freundliches Hotel dicht an den Bahnhof zu bauen. Hotel Pension Burgener nennt sich diese neue Logiergelegenheit.

(Schluß folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Wüsthoff Walter

Artikel/Article: [Sammelfahrt in die Alpen. 214-215](#)